

GÁBOR EGRY

MIT REGIONALISMUS GEGEN REGIONALISMUS?

MARAMURESCH ZWISCHEN NATIONALSTAATLICHER ZENTRALISIERUNG UND SIEBENBÜRGISCH-RUMÄNISCHEM REGIONALISMUS^{*}

Als der junge Historiker Alexandru Filipașcu im Jahr 1944 in Hermannstadt (rum.: Sibiu; ung.: Nagyszeben) ein kurzes Heft über die Geschichte der Maramuresch veröffentlichte, gab er die Grundzüge der Region eindeutig wieder: Charakteristisch sei die Berglandschaft, deren Einwohner immer stark national gesinnte Rumänen gewesen seien, Ungarn hingegen, aber auch Ruthenen, seien nur als Eindringlinge betrachtet worden, deren Anwesenheit lediglich bis ins 14. Jahrhundert zurückzuverfolgen sei. Demnach hätten die Maramuresch-Rumänen die Ungarn mit allen Mitteln bekämpft, besonders während der Zeit des Dualismus, als Magyarisierung offizielle Politik der Regierungen war.¹

Es darf nicht überraschen, dass Filipașcu, dessen Text im Rahmen einer propagandistischen Publikationsreihe der Vorbereitung Rumäniens für die Friedensverhandlungen diente, die Geschichte der Region so einseitig präsentierte. Filipașcu hat der Maramuresch jedoch ein weiteres, umfangreicheres Werk gewidmet, worin besonders die Zeit zwischen dem Ausgleich im Jahr 1867 und dem Ende des Ersten Weltkrieges ganz anders betrachtet wurde. In dieser Monografie beschrieb der Autor eine Art Sonderfall, ein Komitat, in dem traditionelle Adelsfamilien, mit einem dichten Netz von Verwandtschaften zusammengefügt, regierten, und die wichtigsten rumänischen Figuren sich als Repräsentanten der magyarisie-

* Die Forschung für die vorliegende Studie wurde vom European Research Council gefördert (Grant agreement no. 772964).

¹ ALEXANDRU FILIPAȘCU, *Le Maramureș*, Sibiu 1944. Vgl. auch R. CHRIS DAVIS, Hungarian Religion, Romanian Blood. A Minority's Struggle for National Belonging, 1920–1945, Madison, WI 2018, S. 157.

renden Regierungen engagierten. Obwohl eine Gruppe von jüngeren rumänischen Intellektuellen um 1905 diese Vorherrschaft herausforderte, entschieden sich die Adelsfamilien für die Aufrechterhaltung der ungarisch-rumänischen Allianz, die aus den 1860er Jahren stammte, und blieben bis zum letzten Moment Österreich-Ungarn treu.²

Der jüngeren Forschung zufolge entsprach eher dieses zweite Werk Filipaşcus der sozialen und politischen Realität des Komitats. Daraus könnte man schließen, dass nach 1919 mit der Übernahme der Region durch Großrumänien, einem besonders stark nationalistisch geführten Staat,³ die Repräsentanten des Ausgleichs aus dem politischen Leben verschwanden oder bestenfalls nur an dessen Rande einen Platz für sich fanden. Doch wenn man einen Blick auf die personelle Zusammensetzung der Komitatsverwaltung, mit der Schlüsselfigur, dem von der Regierung ernannten Präfekten, wirft, wird man in den 1920er wie in den 1930er Jahren meistens dieselben Personen finden, die schon vor 1918 in der Komitatsverwaltung, auch auf höherer Ebene tätig waren, und zwar nicht einfach als Vertreter einer lokalen, vielleicht regionalistischen Partei, sondern vielmehr als Verbündete der mächtigen Nationalliberalen Partei, die seit 1922 die Formierung des zentralisierenden rumänischen Nationalstaates bestimmte und jeglichen Regionalismus ablehnte.

Wie konnte es sein, dass nach 1919, im neu entstandenen Großrumänien, solch prominente Figuren der Maramuresch-Rumänen nicht nur ungestört in ihren früheren Rollen und Positionen blieben, sondern nach einer kurzen Zwischenzeit als Agenten einer zentralisierenden rumänischen Nationalliberalen Partei (*Partidul Național Liberal*, PNL)⁴ die Macht im Komitat zurückeroberen und fast bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, das heißt auch während der ungarischen Herrschaft zwischen 1940 und 1944, bewahren konnten? Diese Frage soll in dem vorliegenden Beitrag untersucht werden, um damit einige strukturelle Besonderheiten der Maramuresch und des siebenbürgischen Regionalismus – zwei miteinander verknüpfte, aber unterschiedliche Phänomene – darzustellen.

Erstens werden die wichtigsten, meistens aus der Rückständigkeit der Region herrührenden Merkmale der Maramuresch beschrieben, und wie sie die Politik und Machtverhältnisse im Komitat beeinflussten. Danach

² ALEXANDRU FILIPAŞCU, *Istoria Maramureşului*, Bucureşti 1997.

³ IRINA LIVEZEANU, *Cultural Politics in Greater Romania. Regionalism, Nation-Building and Ethnic Struggle 1918–1930*, Ithaca, NY / London 2000.

⁴ Partidul Național Liberal gilt als die Gründerpartei des modernen rumänischen Nationalstaates, die für dessen nationale Homogenisierung eintrat.

wird gezeigt, wie das imperiale Erbe der differenzierten und oft informellen Herrschaft eine bedeutende Rolle in der Ausbildung der neuen Verhältnisse spielte, da es sich im Falle des Bündnisses zwischen den zentralisierenden Nationalliberalen und den Maramuresch-Eliten praktisch um eine neue Variante der früheren Politik des Maramuresch-Regionalismus handelte.

Ein Ausgleich in der Maramuresch

Die Maramuresch lag am Rande des Königreiches Ungarn, vom Zentrum des Landes weit entfernt, und war durch den oberen Teil des Theiß-Tals nur schwer erreichbar. Als Berglandschaft wirtschaftlich von Alpenlandwirtschaft und Bergbau geprägt, fiel die Region vor allem wegen der Zusammensetzung der lokalen Gesellschaft auf. Sie war überwiegend von Griechisch-Katholischen bewohnt, der größte Teil dieser vormals privilegierten Gruppe sprach Rumänisch und etwa 80 Prozent der Rumänen besaßen einen Adelstitel. Dagegen waren die meisten Ruthenen vor 1848 Leibeigene, die Ungarn entweder Stadtbewohner oder Adlige. Insgesamt mehr als zehn Prozent der Bevölkerung gehörte zum Adel, der seine politischen Rechte auch nach 1867 bewahrte.⁵

Was aber die Politik des Komitats betrifft, waren seit Ende der 1860er Jahre rumänische und ungarische Adelsfamilien eng gegen die aufsteigenden Ruthenen verbündet, die während des Schmerling-Provisoriums⁶ die Komitatsverwaltung mithilfe des Statthalters für sich beansprucht und damit die traditionellen Machtverhältnisse gefährdet hatten.⁷ Obschon einige rumänische Adelsfamilien sich nach 1867 den ungarischen Opposi-

⁵ A magyar szent korona országainak 1910 évi népszámlálása. A népesség foglalkozása részletesen és vállalati statisztika. Magyar Statisztikai Közlemények, N. F. 52, Bd. 3, Budapest 1914, S. 206 f., 218 f., 232 f., 242 f.; Területi egyenlőtlenségek nyomában a történeti Magyarországon. Módszerek és megközelítések, hg. v. GÁBOR DEMETER / JÁNOS SZULOVSKY, Budapest / Debrecen 2018, S. 15–84; VILMOS BÉLAY, Máramaros megye társadalma és nemzetiségei. A megye betelepülésétől a XVIII. század elejéig, Budapest 1943, S. 107.

⁶ Das bezeichnet die kurze Zeitspanne zwischen der vom Staatsminister Anton von Schmerling ausgearbeiteten Verfassung der österreichischen Monarchie, dem sogenannten Februarpatent 1861, und der Wiederherstellung der autonomen Verwaltung Ungarns im Jahre 1865, als das Land kein Parlament hatte und unmittelbar von Wien aus regiert war.

⁷ ÁGNES DEÁK, Vizsgálat egy megyei királyi biztos ellen hivatali visszaélés ügyében, 1863, in: Századok 152 (2018), 1, S. 171–214, hier S. 174.

tionsparteien angeschlossen hatten, überzeugten die vom 1875 bis 1890 amtierenden Ministerpräsident Kálmán Tisza ergriffenen energischen Maßnahmen gegen die Opposition und besonders gegen die Organisationen der Nationalitäten die meisten rumänischen Akteure davon, dass es vorteilhafter gewesen wäre, einen Kompromiss mit der Regierung zu schließen. Das bedeutete letztendlich, dass seit Beginn der Regierung von Kálmán Tisza bis zum Ende der Monarchie die rumänische Mihali (Mihályi)-Familie andauernd ein Parlamentsmandat ausübte, und die anderen fünf Mandate des Komitats meist wichtige Persönlichkeiten der Regierungspartei⁸ bekamen, sehr oft Staatssekretäre oder Minister von außerhalb des Komitats. Auf der Komitatsebene blieb allerdings alles beim Alten. Hier wurden die administrativen Positionen mit Mitgliedern der hiesigen Adelsfamilien besetzt, und auch der jeweilige Obergespan, ein Regierungsbeauftragter, der anfangs eher die Selbstverwaltung des Komitats überwachte, aber durch die Zentralisierungsmaßnahmen der Regierungen immer mehr die Administration direkt leitete, sollte aus der Region, und zwar aus einer der Adelsfamilien stammen.

Praktisch bedeutete dieser Kompromiss eine Art informelle Herrschaft und Selbstunterwerfung, die koloniale Züge aufwies. Die lokale Elite sicherte Parlamentsmandate zu und blieb als Gegenleistung in ihrer Macht unangetastet, weil prominente Mandatare sehr leicht materiell-finanzielle Unterstützung für die Elite aufbringen konnten. Außenseiter, meistens Staatsbeamte und Staatsangestellte, darüber hinaus Professoren der Mittel- und Hochschulen (etwa von der Rechtsakademie in Marmaroschsiget),⁹ welche in die Reihen der Elite aufgenommen wurden, und auch die griechisch-katholischen, ruthenisch- oder rumänischsprachigen Politiker unterstützten das Magyarisierungsprogramm der Regierung und beteiligten sich an deren ungarischen Nationaldiskurs.¹⁰

⁸ Von 1867 bis 1905 wurde Ungarn ununterbrochen von liberalen Parteien regiert, zuerst von der sogenannten Deák-Partei, nach 1875 der Liberalen Partei (*Szabadelvű Párt*), die für den Österreichisch-Ungarischen Ausgleich gegen die nach Unabhängigkeit (oder eher nach der Personalunion) strebende Opposition verteidigten. Anschließend kam eine Koalition von pro- und anti-Ausgleich-Parteien an die Macht und nach 1910 erneut eine liberale Partei, die Partei der Nationalen Arbeit (*Nemzeti Munkapárt*), geleitet von Istvan Tisza. In der Maramuresch wurden Vertreter aller Regierungsparteien gewählt.

⁹ Inoffiziell: Sighet; rum.: Sighethu Marmației; ung.: Máramarosziget, <https://de.wikipedia.org> (Zugriff: 3. April 2020).

¹⁰ ANDRÁS CIEGER, Érdekek és stratégiák: a helyi politikai elit érdekérvényesítési lehetőségei a kárpátaljai régió vármegyéiben a dualizmus időszakában, in: Korall 13 (2003), 4, S. 87–106; FILIPĂSCU, Istoria, S. 181–188.

Die Treue des nichtungarischen Adels dauerte bis zum Ende des Habsburgerreiches, und paradoxerweise bewies dieser Wendepunkt am besten, wie stark dieses Bündnis eigentlich war. Als Alexandru Vaida-Voevod am 17. Oktober 1918 im Ungarischen Parlament das Selbstbestimmungsrecht der Rumänen aus Ungarn deklarierte, konterte er auf der nächsten Sitzung Petru Mihali (ung.: Mihályi Péter), der noch in jenem Moment die fortduernde Loyalität der Rumänen zu Ungarn proklamierte. Vorher kam dieses Bündnis nur einmal ins Wanken, und zwar 1905–1906, als sich jüngere rumänische Intellektuelle der Rumänischen Nationalpartei von Ungarn und Siebenbürgen (*Partidul Național Român din Ungaria și Transilvania*, PNR) angeschlossen und Gegenkandidaten bei den Wahlen gestellt hatten.¹¹ Obwohl sie geschlagen wurden, nahm die Elite dieses Ereignis als Warnzeichen. Während die ungarischen Oppositionsparteien nach 1910, dem Jahr von Istvan Tiszas Rückkehr an die Macht, dessen Partei der Nationalen Arbeit (*Nemzeti Munkapárt*) und deren Regierung in anderen Landesteilen heftig angegriffen hatten,¹² fand in der Maramuresch wegen der Gefahr der neuen rumänischen nationalistischen Opposition bis zu Tiszas Absturz im Mai 1917 keine Reorganisierung der Parteiorgane statt.¹³

Was bedeutete dieser Kompromiss hinsichtlich der Komitatsadministration? Da auf dieser Ebene die meisten Posten durch die Komitatsversammlung besetzt waren, hatten die Mitglieder der rumänischen Familien gute Karrierechancen. Victor Hodor zum Beispiel, der die Position eines Oberstuhlrichters im Distrikt Mischhirja (ung.: Ökörmező) innehatte, wo er auch als Sekretär Istvan Tiszas Partei der Nationalen Arbeit diente, war einer der meistgefürchteten und -gehassten Personen im Land, die Verkörperung der nationalen Unterdrückung in den Memoiren aller rumänischen Politiker. Hodor wurde im Jahr 1917 mit einer staatlichen Auszeichnung für seine Verdienste während des Krieges belohnt.¹⁴

¹¹ Ebd.

¹² GÁBOR EGRY, Regionalizmus, erdélyiség, szupremácia. Az Erdélyi Szövetség és Erdély jövője, 1913–1918, in: Századok 147 (2013), 1, S. 3–32; ZSOLT K. LENGYEL, Niedergang, Wiederherstellung, Neugestaltung, Zusammenbruch: Ungarische Reform- und Zukunftsentwürfe für Siebenbürgen am Vorabend und während des Ersten Weltkrieges, in: Umbruch mit Schlachtenlärm. Siebenbürgen und der Erste Weltkrieg, hg. v. HARALD HEPPNER, Köln u. a. 2016, S. 53–112.

¹³ FILIPĂSCU, Iсторie, S. 192–194; Máramarosi Független Újság, 28. Juli 1917 und 20. Oktober 1917; A hódmezővásárhelyen működő máramarosszigeti jogakadémia évkönyve az 1922–23-ik tanévről, hg. v. DR. GERGELY GYÖRGY, Hódmezővásárhely 1923, S. 9.

¹⁴ Háborús kitőtetések, in: Magyarország, 12. Oktober 1917, S. 8.

Der Militärordensträger Flavius Iurca war ebenfalls ein Stuhlrichter, und sein Lebensstil deutete auf eine völlige Assimilation mit dem ungarischen Adel hin. Über ein blutiges Duell von Iurca wurde auch in den Budapester Zeitungen viel geschrieben.¹⁵ Gheorghe Dan (ung.: Dan György) war Obergespansekretär, was jedoch keine Vertrauensposition des Obergespans bedeutete, sondern dass er von der Komitatsversammlung gewählt wurde. Damit waren die Rumänen besonders gut in der Komitatsverwaltung und in den maßgebenden Parteien repräsentiert. Die wichtigste Person in dieser Gruppe war Gavrila Mihali (ung.: Mihályi Gábor), jüngerer Bruder des oben erwähnten Parlamentsabgeordneten Petru und Neffe des griechisch-katholischen Erzbischofs in Blaj, Victor Mihali. Gavrila blieb Oberstuhlrichter bis 1918, wobei er selten seinen Sitz wechselte. Dies lässt sich aber mit der geografischen Lage des Familieneigentums und der Praxis der ständischen Komitatsverwaltung, den Landbesitzern häufig Posten in der Umgebung ihrer Machtbereiche zuzuweisen, erklären. Zwischen 1901 und 1910 war er in Tjatschiw (rum.: Teceu Mare; ung.: Técső), danach, bis 1918 ununterbrochen in Altwerk (rum.: Ocna Șugatag; ung.: Aknasugatag) tätig. Darüber hinaus wurde er mehrmals mit wichtigen Orden und Auszeichnungen bedacht, darunter mit dem Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, was zusätzlich darauf hindeutet, dass er eine sehr wichtige Rolle im Maramurescher Komitatsleben als Vertreter der ganzen Familie spielte.

Daneben waren die traditionellen Sozialisations- und Karrierewege dieses vielsprachigen und multikonfessionellen Adels identisch. Es war in ganz Ungarn durchaus üblich, dass jene, die eine Karriere in der Staats- bzw. Komitatsverwaltung und in der Politik anstrebten, zuerst ein Universitätsdiplom in den Rechts- und Staatswissenschaften erlangen sollten. Dazu dienten nicht nur die Universitäten in Budapest und Klausenburg (rum.: Cluj; ung.: Kolozsvár), sondern auch die sogenannten Rechtsakademien, darunter die Calvinistische in Marmaroschsiget. Kinder der Maramurescher Adelsfamilien besuchten die hiesigen konfessionellen oder staatlichen Mittelschulen und betrieben danach Jurastudien meistens an der lokalen Rechtsakademie oder in Budapest bzw. Klausenburg. Deswegen war die Anzahl der griechisch-katholischen Studenten an der Calvinistischen Mittelschule und Rechtsakademie stets ungewöhnlich hoch, obwohl vor 1918 jene Studierende mit ungarischer Muttersprache und

¹⁵ Lovagias vérengzés, in: *Pesti Hírlap*, 13. August 1912, S. 10; Most már rendbejött a dolog!, in: *Népszava*, 13. August 1912, S. 7; A rendőrkapitány párbaja, in: *Budapesti Hírlap*, 18. Februar 1913, S. 19; Kávéházi botrány, in: *Az Újság*, 8. März 1914, S. 13.

nicht mit rumänischer oder ruthenischer registriert wurden.¹⁶ Nach dem Abschluss erwartete sie eine Position in der Komitatsverwaltung, worin sie bis zum Rang des Oberstuhlrichters oder Vizegespans aufsteigen konnten.

Ein typisches Beispiel stellt Longin Mihali dar. Er begann seine Studien am römisch-katholischen Gymnasium in Marmaroschsiget und verbrachte ein Jahr – ohne jedoch Zeugnisse zu erwerben – am griechisch-katholischen Gymnasium in Beiuş (ung.: Belényes).¹⁷ Danach kehrte er nach Marmaroschsiget zurück, wo er seine Jurastudien an der Calvinistischen Rechtsakademie absolvierte, um fast zwei Jahrzehnte später als Vizepräfekt des Komitats zu dienen.¹⁸

Herrschaftswechsel, rumänische Nationalstaatlichkeit und Regionalismus

In den Jahren 1918–1919, während des Umbruchs und Herrschaftswechsels, wurden die prominentesten aus dieser Gruppe, zumindest auf der Komitatsebene vorläufig entlassen, und die Gruppenmitglieder, die um 1905 noch als Herausforderer aufgetreten waren, wurden als Präfekt (Obergespan), Vizepräfekt und darüber hinaus mehrmals als Oberstuhlrichter eingestellt. Doch auch diese Personen, deren Aufstieg mit nationalistischer, politischer Mobilisierung gegen die ungarische Regierung samt deren rumänischen Verbündeten begonnen hatte, unterstützten im Zweifelsfall die ungarischen Institutionen gegen nationalisierende Maßnahmen der Rumänen, wie es die Beispiele des Reformierten Gymnasiums

¹⁶ BÉLA BALOGH, A máramaroszigeti református lyceum története, Debrecen 2013, S. 102–104.

¹⁷ Zu dem hiesigen, eher interethnischen Milieu: ROBERT NEMES, Obstacles to Nationalization on the Hungarian-Romanian Language Frontier, in: Austrian History Yearbook 43 (2012), S. 28–44.

¹⁸ A máramaroszigeti kegyes tanítórendi algimnázium értesítője az 1906–1907-es tanév végén, hg. v. JÁNOS KELLER, Máramarosziget 1907, S. 48; A máramaroszigeti kir. katholikus főgimnázium értesítője az 1912–13. tanévről, hg. v. DEMS., Máramarosziget 1913, S. 77; A máramaroszigeti ref. Lyceum, jogakadémia, internátus értesítője az 1917–1918 tanévről. Wizner és Dávid Nyomda, Máramarosziget 1918, S. 54, 62; Anuarul Gimnaziului Superior Gr. Cat. și al școlii poporale elementare gr. cat. din Belényes-Beiu pe anul școlar 1916–1917. Értesítő a belényesi gr. kath. főgimnáziumról és a vele kapcsolatos elemi népiskoláról 1916–1917 tanévre. Belényes 1917, hg. v. VASILE TEFNICA, Gherla-Szamosújvár 1917. Zu Longin Mihalis Dienst als Vizepräfekt: Meg akarják könnyíteni a határát-lépést a csehszlovák határon, in: Erdélyi Lapok, 8. September 1935, S. 8.

und der Rechtsakademie zeigen. Obwohl das Gymnasium im Jahr 1922 vom Staat endgültig geschlossen und die Rechtsakademie ins ungarische Neumarkt an der Theiß (ung.: Hódmezővásárhely) verlegt wurde, unterstützte der Präfekt des Komitats in den Jahren 1920–1921 die ungarischen Lehrer und Professoren, als sie Verbindung mit der Bukarester Regierung und den dortigen Verbündeten gegen den Regionalschulinspektor Alexandru Pteanu aufzunehmen versuchten, der die treibende Kraft hinter den Unterdrückungsmaßnahmen war.¹⁹

Nach anderthalb Jahren wurde die Dominanz der traditionellen Elite wiederhergestellt, was mit den engen Familienverhältnissen begründet und auf die Kooptation eines Teils der jüngeren Generation zurückzuführen war. Zum Beispiel gehörte der Advokat Vasile Chindriş (Kindriş) zu den jungen Nationalisten aus dem Jahre 1905, die damals die Elite herausgefordert hatten und den „Maramuresch-Ausgleich“ infrage stellten, indes sein Vetter Ilie Chindriş als Staatsanwalt in Sighet arbeitete und während des Ersten Weltkriegs auch Strafverfahren gegen Rumänen leiten sollte. Nach 1919 war Vasile Chindriş in der Komitatsverwaltung als Komitatsanwalt etabliert und vermutlich als Repräsentant der jungen Generation angesehen. Trotz ihrer früheren Rivalität konnte er sehr gut mit Gavrila Mihali (mehrmals Vizepräfekt und Präfekt des Komitats) und dessen Bruder Petru, der später auch einmal Präfekt wurde, im Verwaltungsausschuss des Komitats zusammenarbeiten. Noch entscheidender war, dass Vasile Chindriş den Präsidentenposten der Advokatenkammer dem Mihali-Klan zukommen ließ. Als es zur Wahl des Präsidenten kam, wurde Florenț Mihali (der Bruder von Gavrila und Petru) mit nur einer Stimme Mehrheit gewählt, weil Chindriş sich der Stimme enthielt.²⁰

Doch war es für jene Protagonisten, die vor 1918 zu intensiv als Vertreter der ungarischen Parteien eine Rolle in der Politik gespielt hatten, unmöglich, ihre öffentlichen Positionen zu halten. Die wichtigsten Politiker der vormaligen ungarischen Parteien, besonders jene unter ihnen, die sich als Ungarn empfanden, wurden im nationalistischen Großrumänien aus ihren Ämtern verdrängt.²¹ In der Maramuresch bedeutete dies aber

¹⁹ GÁBOR EGRY, Unruly borderlands. Border-making, peripheralization and layered regionalism in post-First World War Maramure and the Banat, in: European Review of History 27 (2020), 6, S. 709–731.

²⁰ Slugile Jidanilor, in: România Întregită, 15 März 1925, S. 14 f.; A máramarosi ügyvédi kamarai választáson a szélsőségesek jelöltje egyetlen szavazatot sem kapott, in: Brassói Lapok, 24. Juni 1937, S. 2.

²¹ JUDIT PÁL, Főispánok és prefektusok 1918–1919-ben. A közigazgatási átmenet kérdezése Erdélyben, in: Századok 152 (2018), 6, S. 1179–1214.

keinesfalls eine „Säuberung“ der Administration. Ganz im Gegenteil, die meisten Komitatsangestellten aus dem Jahre 1925 waren schon 1918 im Amt gewesen²² und häufig stiegen sie sogar auf, wie etwa Hodor oder Gheorghe Dan. Beide haben das Amt des Vizepräfekten bekleidet. Allerdings nutzte Hodor es dazu, eine Karriere außerhalb des Komitats zu beginnen. Seine Fachkenntnisse, und besonders jene, die er in der ungarischen Verwaltung gesammelt hatte, waren – trotz der nationalistischen rumänischen Rhetorik, in der sehr häufig die Übel der vorherigen Administration erwähnt wurden – wertvoll, da die neuen Territorien Großrumäniens noch sehr lang nach ungarischen Gesetzen und Verordnungen verwaltet wurden.

Victor Hodor durchlief eine bedeutsame Karriere im Innenministerium als führender Fachmann für ungarisches Verwaltungsrecht. Er diente mehrmals als Präfekt in Komitaten mit hohem Minderheitenanteil. Als Verwaltungsgeneralinspektor für Siebenbürgen wurde er in den Ministerialausschuss für Verwaltungsvereinigung berufen. Während der Königsdiktatur wurde er schließlich zum Sekretär, dem höchsten administrativen Beamten der Provinz Somesch (rum.: Someș; ung.: Szamos) ernannt.²³

Inzwischen blieb die Maramuresch für Außenseiter und Einwanderer eine bemerkenswerte Region, in der man sehr häufig einer sozialen Praxis begegnen sollte, die von den Zeitgenossen häufig als ungarisch identifiziert wurde. Die ungarische Sprache blieb weitestgehend die Verkehrssprache, auch im offiziellen, „staatlichen“ Raum wie der Post oder der Bahn und in der unteren Ebene der Verwaltung.

Einer Anekdote zufolge, die in der „Gazeta Maramureșană“, der einzigen rumänischen Zeitung des Komitats, veröffentlicht wurde, fand König Ferdinand I. in einem Postamt Beamten vor, die unter dem Bild von Karl IV. von Ungarn sitzend, den eintretenden rumänischen König

²² Vgl. dazu: Magyarország tiszti cím- és névtára, hg. v. Magyar Királyi Központi Statisztikai Hivatal, Bd. 37, Budapest 1918; Bugetul ordinar a drumurilor din județul Maramureș pe exercițiul 1924, Sighetul-Marmăiei 1924; Bugetul de venituri și cheltuielile județului Maramureș pe exercițiul 1928, Sigethul-Marmăiei 1928; Bugetul de venituri și cheltuielile județului Maramureș pe exercițiul 1929, Sighet 1929; Prefectura județului Maramureș: Bugetul general de venituri și cheltuieli pe exercițiul 1938–1939, Sighet 1938.

²³ ZOLTAN GYÖRKE, Prefecții județului Cluj: analiza prozopografică, in: Anuarul Institutului de Istorie „George Barițiu“ din Cluj-Napoca 60 (2012), S. 305–323, hier S. 313 f.; DERS., Instituția prefecturii în Clujul interbelic (1923–1938), Dissertation, Academia Română, Institutul de Istorie „George Barițiu“, Cluj-Napoca 2012, S. 200–203.

auf Ungarisch begrüßten.²⁴ Obwohl es möglich gewesen wäre, die ungarische Sprache im öffentlichen Leben allmählich durch die rumänische zu ersetzen, blieb das Ungarische dominant. Dies galt auch für die Alltags- und Festkultur wie Restaurants, Cafés oder Bälle. In der „Gazeta Maramureşană“ wurde nicht selten darüber geklagt, dass die örtlichen prominenten rumänischen Familien solche „ungarischen“ Ereignisse besuchten, hingegen von den „rumänischen“ fernblieben.²⁵ Dieses Verhalten dauerte sehr lange an: Gavrila Mihali zum Beispiel wurde noch in den frühen 1930er Jahren vorgeworfen, dass er regelmäßig die katholische Kirche besuchte und dort vor dem Bild des heiligen Königs Stephan, Begründer Ungarns und in dieser Zeit ein Symbol des ungarischen Revisionismus, kontemplierte.²⁶ Die lokalen Führungsfiguren der ultranationalistischen *Frontul Românesc*, einer Splitterpartei der Nationalen Bauernpartei, die unter der Führung von Alexandru Vaida-Voevod einen *numerus vallachicus* einführen und damit die Präsenz der Minderheiten in der Verwaltung sowie im Wirtschaftsleben auf deren Anteil an der Gesamteinwohnerzahl des Landes begrenzen wollte, hätten sich regelmäßig auf Ungarisch unterhalten und ihre Kinder auf Budapester Mittelschulen geschickt; das behaupteten ihre politischen Gegner im Jahr 1935.²⁷ Unabhängig davon, ob solche Aussagen falsch oder richtig waren, ist es vielbedeutend, dass man sich in dieser Region solches „nichtrumänisches“ Verhalten bekannter Nationalisten vorstellen konnte, und die Öffentlichkeit es als die Realität anzunehmen schien.

Was aber solche Geschehnisse, die auch in anderen Teilen Siebenbürgens sehr häufig und regelmäßig im Zusammenhang mit den regional orientierten siebenbürgisch-rumänischen Politikern der Rumänischen

²⁴ Gazeta Maramureşană, 19. Oktober 1923, S. 3, und 2. Mai 1924, S. 3. Eine zweisprachige Zuschrift der regionalen Postdirektion von Großwardein (rum.: Oradea; ung.: Nagyvárad) vom 25. Oktober 1921 an den Verwaltungsausschuss des Komitats befindet sich in: Arhivele Naționale Secția Județeană Maramureș (hiernach: ANSJ MM), Prefectura Județului Maramureș, inventar 1005, 24/VII/39/1923, fol. 2; C[ONSTAN]TIN BARBULESCU, Atențiu, in: Gazeta Maramureşană, 28. Dezember 1923, S. 2.

²⁵ ANSJ MM, Prefectura Județului Maramureș Pachetul I/13, 2/1921, fol. 32; Însemnări cu prilejul sărbărei „Revelionului“ în Sighetul Marmației, in: Gazeta Maramureşană, 18. Januar 1924, S. 3; ANSJ MM Prefectura Județului Maramureș, inventar 1005, 24/VII/39/1923, S. 2; Arhivele Naționale Istorice Centrale (hiernach: ANIC), Direcția Generală a Poliției, 3/1919–1920, fol. 113.

²⁶ Máramarosban magyarul mulatnak. A román alispánt azzal vádolják, hogy boros fejel a magyar himnusz énekelte, in: Pesti Napló, 20. Oktober 1935, S. 9; Máramaros megértő szelleme, in: Máramaros, 20. Juni 1929, S. 1.

²⁷ ANIC, Direcția Generală a Poliției, 104/1935, fol. 65–70.

Nationalpartei und der Nationalen Bauernpartei zu beobachten waren,²⁸ die Maramuresch für Historiker noch merkwürdiger, ja sogar bizarr erscheinen lässt, war die politische Loyalität dieser ehemaligen pro-ungarischen Gruppe: Die Mihalis, ihre Verbündeten und Anhänger vertraten in der Maramuresch die Nationalliberale Partei, deren führende Persönlichkeit Ion I. C. Brătianu, der zwischen 1922 und 1927 zweimal Ministerpräsident war, auf die Zentralisierung des rumänischen Staates und damit auf die Unterdrückung der Regionalismen drängte. Regionalisten verbündeten sich mit Befürwortern der Zentralisierung, um ihre regionalen Besonderheiten und relative Selbständigkeit zu bewahren, und zwar sehr effektiv. Während sie nahezu ungestört in ihrer Rolle blieben, agierten sie bei den Wahlen zugleich sehr wirksam für die Nationalliberale Partei.

Obwohl diese Partei in Siebenbürgen keine vorrangige Rolle spielte und anders als im Altreich sehr selten die Mehrheit der Stimmen auf ihren Listen vereinen konnte,²⁹ waren die Wahlergebnisse der Partei in der Maramuresch oftmals sogar die stärksten in der gesamten Provinz, manchmal mit über der Hälfte der abgegebenen Stimmen.³⁰ Dies wäre ohne die Unterstützung der hiesigen Elite, mit ihren breiten Erfahrungen im Wahlmanagement aus der Zeit des Dualismus undenkbar gewesen.

Sicherlich unerwartet nach den Loyalitätsbekundungen Petru Mihalis gegenüber Ungarn oder hinsichtlich des langen Bündnisses mit den ungarischen Regierungsparteien war jedoch diese Zweckallianz keinesfalls so unlogisch, wie es scheint. Genaugenommen glich dieser neue Kompromiss

²⁸ FLORIAN KÜHRER-WIELACH, Siebenbürgen ohne Siebenbürger? Zentralstaatliche Integration nach dem Ersten Weltkrieg, München 2014.

²⁹ Nach 1926 wurde ein Verhältniswahlsystem mit Komitatslisten und Wahlprämie eingeführt. Jene Partei, die über die Hälfte der Stimmen in einem Komitat erhielt, erwarb alle dortigen Mandate. Zugleich bekam die Partei, die mehr als 40 Prozent der Gesamtzahl der Stimmen im Land erringen konnte, die Hälfte der Mandate, und dazu auch den verhältnismäßigen Anteil der Restmandate. Da die Wahlen nicht fair und manchmal auch nur beschränkt frei waren und die Regierung mithilfe des administrativen Apparats die zur Mandatsprämie nötige Stimmenzahl erreichen konnte, war die Stärke einer Partei immer nur relativ zu beurteilen. Während die Nationalliberale Partei, wenn in der Regierung vertreten, häufig die Mandatsprämie in den Komitaten des Altreichs erhielt, waren solche Ergebnisse in Siebenbürgen auch mithilfe der Verwaltung eine Seltenheit. Das deutet darauf hin, dass die PNL hier bedeutend schwächer war.

³⁰ LÁSZLÓ FRITZ, Az 1927. július román parlamenti választások statisztikája, in: Magyar Kisebbség 6 (1927), 17, S. 621–636; Scrisori din Maramurăs, in: Gazeta Transilvania, 2. November 1928, S. 3. Ein Satz in diesem Artikel lautet: „Diese Verräter bekamen die Maramuresch von Brătianu wie eine feudale Donation, mit exklusiven Privilegien für das Regieren.“

sogar strukturell dem früheren. Auch die Bedrohungssituation, gegen die sie sich richtete, war dieselbe: die nationalistische Politik der Siebenbürger Rumänen. Da in Großrumänien die Rumänische Nationalpartei, und seit 1926 deren Nachfolgerin, die Nationale Bauernpartei, einen markanten siebenbürgischen Regionalismus vertraten, handelte es sich um einen Konflikt zwischen zwei unterschiedlichen Ausprägungen des Regionalismus: einerseits die Maramuresch-Variante mit einem starken lokalen Akzent, die auch die traditionelle Gesellschaftsordnung mitsamt deren interethnisch und -konfessionell geprägten, auf dem gemeinsamen sozialen Status, das heißt auf Adelstiteln basierenden, Verhaltensmustern und Praxen zu bewahren versuchte; andererseits der moderne Nationalismus, der unter der Leitung des aufsteigenden Bürgertums eine moderne Nation aus dem Bauerntum formieren wollte, dabei aber der eigenen regionalen Gruppe, den Siebenbürgern, die man als fortschrittlicher als die anderen Rumänen einschätzte, eine Pionierrolle zutraute und deswegen jegliche Interferenz der angeblich rückständigeren Altreichsräumen ablehnte.³¹

Dieses bedeutsame Phänomen, der Maramuresch-Regionalismus, blieb übrigens von Zeitgenossen nicht unbeachtet. Als Gavrilă Mihali sich 1937 aus der Politik zurückzog, und in demselben Jahr auch Florenț Mihali seine öffentlichen Posten aufgab, druckte die Zeitung „Brassói Lapok“ einen Artikel darüber, dass es damit zum Ende einer Ära und damit der faktischen Autonomie des Komitats gekommen sei,³² was aber damals letztendlich noch nicht eintrat.

Dass die Maramuresch-Elite in diesem Konflikt nur mithilfe der Zentralregierung erfolgreich sein und als Gegenleistung eine fortdauernde *de facto*-Autonomie des Komitats erlangen konnte, zeigt sehr eindeutig das Beispiel des Schulwesens nach 1919. Die meisten Volksschulen vor 1919 in der Maramuresch waren staatliche Schulen, ein nicht unbedeutlicher Teil jedoch konfessionelle Schulen der griechisch-katholischen Kirche, und viele staatliche Schulen waren in Immobilien der Kirche untergebracht, der daraus eine sehr einträgliche Einnahmequelle entstand. Nach der Übernahme des Komitats durch Rumänien wurden zuerst Schulen mit ungarischer Unterrichtssprache im ländlichen Raum in Schulen mit rumänischer Unterrichtssprache umgewandelt. Danach wurden Schulkomitees aus Komitatsbeamten und Delegierten der Kirchen, der Selbstverwaltungsorgane und der Vereine gegründet. Diese Körperschaften waren für die

³¹ EGRY, Unruly Borderlands.

³² KELEN GYÖRGY, A nevezetes Mihályi-család búcsút mondott a közszereplés színpadának, in: Brassói Lapok, 16. Juni 1937, S. 4.

Finanzierung und Ausrüstung der Schulen verantwortlich, auch nach der Verstaatlichung der orthodoxen und griechisch-katholischen Schulen. Weil in der Maramuresch jenen adligen Laien, die in den Schulkomitees tätig waren, wichtige Rollen in der Kirche zufielen, machte es hinsichtlich des Managements des staatlich verwalteten Kirchenbesitzes fast keinen Unterschied. Die Komitees versuchten, das Management der Schulen wie bisher fortzusetzen und außerdem den Profit daraus für die Kirche zu bewahren, jedoch zugleich kirchliches Besitztum durch staatliche Mittel renovieren zu lassen.³³

Schuladministration und -inspektion oblagen allerdings dem Unterrichtsministerium, das seine Aufgaben auf Komitatsebene durch Schulin spektoren sowie durch übergeordnete Regionalinspektoren ausübte. Im Jahre 1923 war der Schulinspektor in der Maramuresch Teodor Stoia, der nicht selten in der lokalen „Gazeta Maramureşană“ seine Ideen präsentierte. Daraus wurde deutlich, dass sich Stoia mit den Verhältnissen in der Maramuresch keinesfalls zufriedengab, obwohl er zu den Anhängern Iuliu Manius, Führer der Rumänischen Nationalpartei, gehörte und sich sehr enthusiastisch über den siebenbürgischen Regionalismus und die Überlegenheit der Siebenbürger Rumänen gegenüber jenen im Altreich äußerte. Er war nicht nur vom alltäglichen Verhalten der rumänischen Elite enttäuscht, sondern auch aufgebracht wegen des Umstands im Lande, den er als „Entnationalisierung“ der rumänischen Bauern bezeichnete, wozu er beispielsweise die weitverbreitete Nutzung der ungarischen Sprache zählte, die zu vielen Entlehnungen in der gegenwärtigen rumänischen Sprache geführt hat. Aus diesem Grunde forderte Stoia einen strengen Kurs der Rumäniisierung in den Schulen, um sie völlig unter staatliche Kontrolle zu bringen.

Es überrascht nicht, dass er mit seinem Vorhaben schnell auf Widerstand stieß und nach einer langen Hetzkampagne in der Presse schließlich entlassen wurde. Die einzige Stimme, die Stoia öffentlich zu verteidigen wagte, war Vasile Filipciuc aus der Nationalistengeneration von 1905, der zugleich einen materiellen Konflikt mit Mihali hatte. Stoias Nachfolger, Petru Didicescu, widerfuhr dasselbe Schicksal, nachdem auch er die informelle Kontrolle der lokalen Elite über die Schulen gewagt hatte anzutasten. Bedeutsam ist, wie beide Männer von dem Präfekten Gavrila Mihali empfangen wurden, als sie ihn zum ersten Male besuchten und sich vor

³³ LIVEZEANU, Cultural Politics, S. 37 f.; ANSJ MM, Prefectura Județului Maramureș Pachetul I/13, 1/1923, fol. 50-51; T.[EODOR] STOIA, Reflexii la articol de sus, in: Gazeta Maramureşană, 12. Oktober 1923, S. 2.

stellten. Mihali trat ihnen mit einer verachtenden Haltung gegenüber, und als Stoia über seine Pläne berichtete, antwortete ihm der Präfekt: „Sie dürfen alles versuchen, aber wir haben hier unsere Methode und Leute“ – ein Ausdruck, den Stoia später als Beweis für die Bosheit Mihalis den Siebenbürger-Rumänen gegenüber betrachtete.³⁴

Jedenfalls waren es die Schulinspektoren, die das Komitat verlassen mussten, wohingegen die Dominanz der Mihalis bis Mitte der 1930er Jahre unberührt blieb. Um ihre alleinige Vormachtstellung zu bewahren, brauchten sie allerdings Unterstützung, und ebenso wie frühere ungarische Regierungen waren die Nationalliberalen, die beinahe keine Anhängerschaft in der fast ausschließlich griechisch-katholischen Region hatten, bereit, diese zu gewährleisten. Dabei erwiesen sich die staatlichen Ressourcen, die auf Zentralisierung und Nationalisierung hätten angewendet werden können, als sehr begrenzt, besonders in Bezug auf das Schulwesen. Nur sehr wenige Mittelschul- und Grundschullehrer waren bereit, in die Maramuresch zu übersiedeln, die am Rande des Landes lag und sich keinesfalls durch günstige natürliche Bedingungen und soziale Verhältnisse auszeichnete. Als beispielsweise Anfang der 1920er Jahre Absolventen der Lehrerbildungsanstalt im südlichen Craiova für ein längeres Praktikum in die Maramuresch entsandt wurden, um dort dem Lehrermangel entgegenzuwirken, gaben 20 von 21 Kandidaten ihren Posten am Tag ihrer Ankunft auf.³⁵

Es wurde auf diese Weise auch der Zentralregierung klar, dass die nötigen Ressourcen für strengere Kontrollen über diese extreme Peripherie des Staates fehlten. Die nationalliberalen Politiker suchten deswegen eine Annäherung und einen Kompromiss. Die politische Logik verlangte in einer Region, wo sie schwach waren, eine Unterstützung gegen die Nationale Bauernpartei zu finden, und die Machtlogik diktierte ihnen, das Zentrum durch die loyalen Vertreter der Peripherie zu kontrollieren.

Aus dieser Lage entstand ein Kompromiss, der dem früheren ähnelte, und es der Maramuresch-Elite erlaubte, ihre Alltagspraxis und Lebensweise aufrechtzuerhalten. Darin enthalten waren auch solche Elemente,

³⁴ ANIC, Ministerul Instrucțiunii 1922, Div. I. 128/1922, fol. 54-55; *Gazeta Maramureșană*, 7. Dezember 1923, S. 2; 14. Dezember 1923, S. 1 f.; 21. Dezember 1923, S. 1 f.; ANIC, Ministerul Instrucțiunii, dosar 24/1925, fol. 1-2; *Din activitatea Dului revizor scolar al Maramureșului T. Stoia I-III*, in: *Gazeta Maramureșană*, 19. Januar 1923; 2. Februar 1923; 9. Februar 1923; VASILE FILIPCIUC, *Prietenul Teodor Stoia*, in: *Gazeta Maramureșană*, 12. Oktober 1923, S. 2; STOIA, *Reflexii*; ANIC, Ministerul Instrucțiunii, dosar 24/1925, fol. 3-15.

³⁵ *Gazeta Maramureșană*, 2. November 1923, S. 4.

wie religiöse Praktiken im urbanen Raum, Freizeitaktivitäten (Gesang, Vergnügen, Theaterstücke, Sprachgebrauch im Alltag), die im nationalistischen politischen Diskurs fast immer als Zeichen nichtrumänischer Ethnizität aufgefasst wurden und in anderen Regionen sehr häufig angegriffen, oft sogar von der Polizei überwacht und verfolgt wurden. Obwohl das Ausscheiden der Mihalis (Gavrila, Petru, Florent) aus dem öffentlichen Leben um 1935 das Ende des Sonderfalls Maramuresch hätte sein können, waren die strukturellen Grundlagen und die soziale Basis stark genug, um diese Kluft und den nächsten Herrschaftswechsel im Jahr 1940, die Rückkehr des ungarischen Staates, zu überstehen. Als es zur Besetzung der Verwaltungsposten im wiederhergestellten Komitat kam, das heißt jenen Teilen nördlich der Theiß, die seit 1920 zur Tschechoslowakei gehörten und nach März 1939 unter ungarische Verwaltung gestellt und nochmals dem Komitat angeschlossen wurden, standen erneut dieselben Namen auf der Liste: Rednic, Joody, Mihali usw.³⁶

Viele der aus Ungarn entsandten Beamten stammten ursprünglich aus der Region und waren mit der hiesigen Gesellschaft sowie deren informellen Regeln wohlvertraut, darunter László Aczél, der nach 1920 emigriert war und nun aus Fünfkirchen (ung.: Pécs) auf seinen neuen Posten versetzt wurde.³⁷ Longin Mihali diente weiter als Komitatsvizenotär, um ein Jahr später auch den Posten des Waisenassessors zu besetzen. Und ein Anhänger der Mihalis, der ehemalige Stuhlrichter und in Skandale verwickelte Flavius Iurca wurde zum zweiten Mal als Präfekt der Maramuresch eingesetzt – diesmal von Pál Teleki, Ministerpräsident in Budapest. Bereits kurze Zeit später jedoch setzte die Machtübernahme durch die Kommunisten der Hegemonie des Adels in der Region ein Ende.

³⁶ Belügyi Közlöny, 24. November 1940, Nr. 52, S. 1802. Peter Joody wurde Waisenassessor, Ioan (Janos) Rednic zweiter Komitatsnotär.

³⁷ JÓZSEF PUSZTAI POPOVICS, Havasoktól a havasokig 16, in: Pécsi Napló, 18. November 1942, S. 6.